

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsviertel Mk. 1.15, außerhalb Mk. 1.25.



# Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr für Kleinzeilen und nahe Umgebung be einm. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile ober deren Raum.

Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den K. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

### Amtliches.

An der vier der Oberaufsicht der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel stehenden Webeschule in Heidenheim beginnen am 6. April wieder neue Unterrichtskurse. Der in dieser Schule erteilte theoretische und praktische Unterricht erstreckt sich auf alle Zweige der gesamten Hand-, Jacquard- und mechanischen Weberei, auf Materiallehre und Warenkunde, Kalkulation, Musterzeichnen und Entwerfen, Maschinenzeichnen u. s. w. Den Webeschülern ist zugleich Gelegenheit zum Besuch der in Heidenheim bestehenden kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschule geboten. Anmeldungen sind zu richten an den Schulvorstand Inspektor E. Leopold in Heidenheim.

Uebertragen wurde die Schulleitung in Gartweiler dem Anstaltslehrer Julius Glab an der Paulinenpflege in Stuttgart.

### Tagespolitik.

(Der § 2.) Der durch Bundesratsbeschluss aufgehobene § 2 des sogenannten Jesuitengesetzes, eine Maßnahme, die durch ihre amtliche Publikation bereits Gesetzeskraft erwirkt hat, wird auf manche Woche hinaus die bürgerlichen Erörterungen im deutschen Reich mehr beherrschen, wie der ganze ostasiatische Krieg. Russen und Japaner, das mag Manches bedeuten, für alle Kreise der protestantischen Kirche bedeutet aber das Wort „Jesuiten“ mehr. Und am Ende auch für die Glieder der katholischen Kirche. Wir haben doch darüber klar zu werden, daß der „Jesuitenorden“, der populäre Name der Gesellschaft Jesu nicht mehr und nicht weniger, als ein Kampfbegriff bedeutet, das nicht zu unterdrücken ist, trotzdem seit der Ordensgründung mehrere Jahrhunderte verfloßen sind. Es gibt keine Bezeichnung, welche dermaßen einen Gegensatz, ein unüberbrückbares Prinzip bedeutet, wie die Bezeichnung „Jesuiten.“ Sie bedeutet das, obwohl aus dem Orden eine Anzahl hochstehender Personen hervorgegangen sind, welche ob ihrer Verdienste um Kultur, Bildung und Wissenschaft jede Anerkennung verdienen. So haben wir daran zu erinnern, daß zu einer Zeit, wo die Prediger der protestantischen Kirche noch auf dem Fundament des Vorurteils über den Gergenglauben standen, bereits Jesuiten-Pater als Allererste auf den Bahnen dieser Anschauung hinwiesen. Alles das hat aber nicht verhindern können, daß der Gegensatz zwischen Jesuitenorden und Protestantismus auch in unserer Zeit der Elektrizität, des Telephons und anderer moderner Erzeugnisse aufrecht erhalten ist, und es ist kaum an seine Abschwächung in absehbarer Zeit zu denken. Vielleicht hat der Bundesrat durch seine Jedermann überraschend gelommene Entscheidung verhindern wollen, daß sich eine neue Protestbewegung von protestantischer Seite erhob, daß von katholischer Seite Zustimmungserklärungen laut wurden. Wie dem nun auch

sein mag, einen Friedensschritt erblickten Tausende darin nicht, sie sehen nur neuen Kampf. Wir können nicht wissen, welche Gestaltung der Dinge sich ergibt, wir können nur wünschen, daß die Erkenntnis Raum gewinnen möge, daß für jede religiöse Richtung zur Betätigung ihrer Kraft Raum, Gelegenheit und Zeit vorhanden ist.

Ueber das Beschwerderecht der Soldaten äußerte sich der Reichstagsabgeordnete Payer in der Reichstagsitzung am Donnerstag wie folgt: Ich kann mir als Laie ein sicheres Urteil darüber nicht zutrauen, ob die Einführung einer Beschwerdepflicht gerade im Interesse der Mannschaften läge. Ich neige eigentlich zu der Anschauung, daß das ein zweischneidiges Schwert für diejenigen wäre, denen man es in die Hand geben will. Ich fürchte, das Resultat könnte oft sein, daß man zuerst mißhandelt und hinterdrein noch bestraft wird. Dieser Weg, so verdienstvoll der Versuch ist, der von höherer Seite in dieser Richtung gemacht wurde, wird wohl erst dann gangbar sein, wenn wir andere Bestimmungen über das Beschwerderecht haben. Er würde nur dann von Wert sein, wenn die Bestimmungen aufgehoben werden, die den Mißbrauch des Beschwerderechts bestrafen. Es darf nicht auf jedem Soldaten wie ein Alp das Bewußtsein lasten: Wenn ich in der Form fehle oder den Wahrheitsbeweis nicht erbringen kann, dann habe ich mir eine Suppe eingebrockt, an der ich mein ganzes diesseitiges Leben hindurch auskueffen habe. Wie oft hört man, daß den Soldaten, die sich beschweren wollten, zugeredet wird, daß sie es unterlassen. Das sind freundschaftliche Rat-schläge. Das Risiko ist eben zu groß, und da ist es kein Wunder, wenn der Mann schließlich seine gerechte anfeuernde Entrüstung bezwingt und sich alles gefallen läßt. Es handelt sich da um Auswüchse der militärischen Auffassung über das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, der Begriffe von Pflicht und Disziplin, die in der jetzigen Zeit nicht mehr haltbar sind. Ich weiß, daß im Heer straffe Disziplin herrschen muß, aber diejenige Form der Disziplin, die der gemieteten Soldaten notwendig gewesen sein mag, finde ich nicht am Plage gegenüber den Söhnen unseres Volkes. (Beifall.) Ich finde es nicht am Plage, wenn man sich nicht bemüht, Anschauungen aus früherer Zeit der Gegenwart zu ottomodieren. Wenn man das Beschwerderecht mit solchen Forderungen umgibt, wie es tatsächlich geschieht, dann ist es kein Zufall, sondern eine höchst traurige Folge dieses Systems, wenn in den Militärprozessen öfter ganze Abteilungen von Soldaten an der Grenze des Reineides herumschwanken, (Unruhe rechts) oder sie überschreiten, weil die Furcht vor den Folgen des wahrheitsgemäßen Zeugnisses größer ist, als das Bestreben, die Wahrheit zu sagen. (Sehr gut.) Es gibt, scheint mir, Vorgesetzte, die in dem Soldaten eine andere Art Wesen als sie selbst sind, sehen.

Das scheint mir noch eine Tradition von früher zu sein. Es ist auch eine Folge des Kastengeistes, der namentlich in den Kadettenanstalten ausgebildet wird, eine Folge der geistlichen Trennung von Offizieren und Bürgertum, so weit es nicht als kriegsfähig erscheint —, die von oben herab befohlen wird. Mir ist es schwer zu verstehen, wie ein Mann, der zu seinem Vorgesetzten Vertrauen haben, der für ihn durchs Feuer gehen soll, wieder und wieder monatlang mißhandelt wird, sich nicht das Herz nehmen kann, zu diesem Vorgesetzten zu gehen und ihm sein Elend zu klagen.

Zur Frage der Zahlung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten weiß die „Frk. Ztg.“ zu melden, daß die Bemühungen des Reichskanzlers, den Widerspruch gegen die Neuerungen zu beseitigen, in aller Stille und nicht ohne Aussicht auf Erfolg fortgesetzt werden. Man will bei dem Reichstage eine unnötige Ausdehnung der Sessionen vermeiden und deshalb die Anwesenheitsgelder für den einzelnen Tag hoch bemessen, die Gesamtsumme ungefähr entsprechend der normalen Dauer einer Session von 6 bis 7 Monaten beschränken. Ohne auf die Detailangaben vorstehender Mitteilung einzugehen, stellen wir daraus doch so viel fest, daß die Diätenfrage auch ihr zufolge noch nicht geregelt ist. Was wird, bleibt abzuwarten.

Wie feinerzeit aus China, so kommen jetzt auch aus Deutsch-Südwestafrika „Hunnenbriefe“, wie die sozialdemokratische Presse sie nennt. In einem von der Halleischen Zeitung veröffentlichten Soldatenbrief heißt es: „Hier werden alle Tage Aufständische gefangen und aufgehängt oder erschossen. Der neueste Befehl ist aber, keine Gefangenen zu bringen, also alles todschießen.“ Der Brief macht den Eindruck der Uebertreibung, gelinde gesagt. Wenn aber doch Herero hingerichtet werden, so haben sie das jedenfalls verdient. Man erinnere sich daran, mit welcher Bestialität die schwarzen Kerle wehloze Frauen und Kinder abgeschlachtet haben; auch Farmer sind von ihnen überfallen und in barbarischer Weise gemordet worden. Wie kann man da Mitleid haben mit den Mördern.

Die Kühnheit des Bischofs Benzler von Metz, der den Friedhof des lothringischen katholischen Dries Famed mit dem Baan belegt hat, weil daselbst ein Protestant beerdigt worden ist, kam im Straßburger Landesauschuß zur Sprache. Die Freimüthigen Gög und Blumenthal griffen den Bischof scharf an. Seine Handlung sei eine mittelalterliche Unabdsamkeit gegen Abergläubige, die den religiösen Frieden aufs größte verletzten. Abgeordneter Blumenthal führte weiter aus, wie die Annahme der geistlichen Herren großgezogen werde. Bischof Benzler sei unnötigerweise von der Leitung des Mezer Lyceums geehrt

### Possevrucht.

Ein schönes Wort  
Mit Her und dort  
Ein gutes Wort  
An jedem Ort.

### Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.  
(Fortsetzung.)

Die Fürstin lächelte still, als sie Georg Eberhard während des Gesprächs prüfend beobachtete. Eine gewisse Befangenheit entging ihr nicht, sie hatte sich den jungen Gesellschaftler des alten Herzogs nach den Schilderungen des Erbprinzen als einen frohen, lebenslustigen Kameraden gedacht und traf nun eine zurückhaltende Natur, die offenbar vermeiden wollte, aus sich herauszugehen, die verhalten wollte, daß ihr in einem ungewohnten Augenblick Worte, die Niemand hören sollte, ent schlüpfen. Die hohe Dame hatte bei dem Vorschlage des Herzogs einen lähnen Plan sich leichter verwirklichen sehen, als sie bisher gedacht; sie war entschlossen, ihren Cavalier zu zwingen, ihr behilflich zu sein.

Fürstin Elisabeth ließ sich unten im Hofe des Schlosses diejenigen Pferde, die der Herzog für sie am geeignetsten hielt, vorführen, aber die lammfrommen Rosse fanden keine Gnade vor ihren Augen. Sie war eine stolze gewandte Reiterin und ihre Wahl fiel auf einen prächtigen Rapen. Das gefiel dem Herzog erst recht und mit einem bewundernden Wort für den jungen Gast ließ er die Pferde für Elisabeth und ihre Begleitung denn satteln.

Während die hohen Herrschaften mit einander plauderten, hatte sich Freilingen der Hofdame vorgestellt, die, wie ihre Herrin, schnell die Toilette gewechselt hatte. Das frische Wesen des Offiziers sagte der fremden Hofdame so recht

zu, im heiteren Geplauder vergaß sie ein wenig die vor-sichtige Acht auf sich selbst, die ihr als Begleiterin der Fürstin in gewissem Sinne Pflicht war. Aber man schieb ja bald wieder, und Fräulein Baleska von Herrenhausen war mehr wie angenehm überrascht gewesen, als sich der Besuch an diesen gestärkerten stillen Hofe so heiter und ungezwungen gestaltete.

„Gefatten Gnädigste, daß ich Ihnen meine ehrsüchtigen Dienstleistungen weise,“ leitete der muntere Freilingen die Unterhaltung ein; „es ist in der Tat eine besondere Günst des Schicksals, welche uns diesen Tag so freudvoll gestaltete, denn für gewöhnlich haben wir wenig Anlaß an unserem Hofe zu Ritterdiensten.“

„So ist wohl auch die Neigung dazu geschwunden?“ fragte die Hofdame neckisch.

„Aber ich bitte, gnädiges Fräulein. Erkennen Sie nicht, wie auf allen Gesichtern die Freudenjonne glänzt? Selbst der regierende Herr ist an diesem Tage wie umgewandelt!“

„Aber ich sehe doch ein Gesicht...“ sagte Fräulein von Herrenhausen halb laut und schaute nach dem Prinzen Georg Eberhard.

„Sie meinen den Prinzen? Nun ist das ein Wunder? Er denkt an des Erbprinzen Hoheit...“

Das fremde Fräulein schaute ihn erwartungsvoll an. Was Freilingen wußte, war auch ihr bekannt. Aber was war dieser Erbprinz, dem ihre Herrin eine so unerschütterliche Sympathie widmete, für ein Mann. Die helle Neugier leuchtete ihr aus den Augen.

„Sie kennen den Erbprinzen?“

„Nicht so gut, wie unseren Prinzen Georg Eberhard, aber doch genug.“

„Nun und?“

„Mein gnädiges Fräulein, er wird sicher kein größeres Verlangen haben, die Farben seiner Gebieterin zu tragen,

wie ich die Ihrigen.“ Das klang ein ganz klein wenig schadenstroh, aber die Hofdame war im Stande, mit gleicher Münze zu bezahlen.

„Sie Henchler!“ Dabei warf sie aber doch einen beobachtenden Blick nach den Herrschaften hinüber.

„Aber, mein gnädiges Fräulein, eine solche Verdächtigung?“

„Was steht da?“ Sie tippte flüchtig mit dem Finger auf die Uniform.

„Viel Verehrung für die gnädige Schönheit!“

„So! Und wenn ich nun wüßte, daß es doch nicht so ist? Meine kleine Cousine hat mir von einem jungen Offizier geschrieben, mit dem sie in einer Gegend... na, wie heißt's... Waldhalle getanzt? Und wenn dieses kleine dumme Mädel Gustel von Brandfels hieß, so hieß der Herr: von Freilingen.“

„Alle Hagel!“ entfuhr es dem geschlagenen Offizier unwillkürlich. Er sah so erstaunt aus, daß Fräulein von Herrenhausen ein herzliches Lachen nur mühsam unterdrückte.

„Sehen Sie nicht so unglücklich aus, bester Herr von Freilingen. Wenn ich auch nicht groß hoffen durfte, Sie zu sehen, ein klein wenig neugierig war ich, ich will es Ihnen nur gestehen, doch, zu sehen, wer dieser Herr war.“

„Bally!“ erlang da die Stimme der Fürstin, und der Herzog winkte lächelnd mit der Hand.

Die Hofdame war leicht verlegen geworden, in dieser lustigen Verhandlung hatte sie ganz ihren Dienst vergessen. Aber bei der heiteren Miene der hohen Herrschaften wollte die kleine Unachtsamkeit nicht viel besagen, und Fürstin Elisabeth unterbrach sofort die begonnene Entschuldigung.

„Bitte, meine Liebe,“ lachte die halbvolle Herrin, „es wird Zeit, wir müssen nachher an unsere Abreise denken. — trono non aspetta, wie Du weißt.“



worden, dem er einen Besuch abstatten, um bei dieser Gelegenheit das staatliche Schulprogramm zu tadeln und zu rügen, daß die Religion nicht einen Prüfungsgegenstand beim Abiturientenexamen bilde. Das sei eine nichtgehörige Einmischung in eine staatliche Angelegenheit gewesen. Das Interdikt verbietet dem Priester, den Kirchhof zu betreten, er begleitet den Leichenzug bis vor den Friedhof, verrichtet dort seine Gebete und kehrt dann um. Unterstaatssekretär Dr. Petri erklärte, daß über den Fall der Regierung noch kein authentischer Bericht vorliege. Berichte über ähnliche Vorgänge seien aber aus anderen Gemeinden eingelaufen, so z. B. aus Geblingen, wo infolge der Beerdigung einer sehr angebeteten Mennonistin das Interdikt über den dortigen Friedhof verhängt worden sei. Die Geistlichen haben die Angelegenheit zum Gegenstand verschiedener Predigten gemacht. An dem Tag, an dem eine solche Predigt gehalten worden sei, sei die Grabkiste der betreffenden Mennonistin von jungen Bürgern beschädigt worden. Ähnliche Vorgänge haben sich auch in Schweizingen, Hagen und anderen Gemeinden zugetragen. Im übrigen seien die vom Interdikt betroffenen Gemeinden nach den geltenden französischen Gesetzesvorschriften nicht verpflichtet gewesen, einen abgeordneten Platz für die Beerdigung Andersgläubiger vorzusehen. Trete der Fall ein, daß ein Nichtkatholik in den betreffenden Gemeinden sterbe, so müsse derselbe nach dem Gesetz, wie alle anderen, die in der Gemeinde sterben, beerdigt werden.

### Deutscher Reichstag.

**Berlin, 12. März.** Das Haus setzt die Beratung des Militärstatuts fort. Graf Kanitz (kons.) will den Wechsel in der Haltung des Zentrums, der in dem Antrag Spahn, wenigstens einen großen Teil der geforderten Unteroffiziere zu bewilligen, zum Ausdruck kommt, ununtersucht lassen. Seine Partei glaube, der von der Regierung für notwendig gehaltenen Vermehrung nicht nachgeben zu sollen. Kanitz weist auf den heute schon fühlbaren Mangel an Unteroffizieren hin, der beinahe ebenso groß sei wie der Mangel an Offizieren. Die Forderung für die Vermehrung der Unteroffiziere sei unbedingt notwendig, während andere Etatspositionen überflüssig seien, beispielsweise für die Weltausstellung in St. Louis 4 Millionen Mark. (Sehr richtig! Rechts.) **Ladéour** (soz.) spricht sich für die Resolution Gröber betreffend größere Entschädigung für Einquartierungslasten, aber gegen den Antrag Spahn auf Bewilligung von 715 Unteroffizieren statt der geforderten 1000 aus. Das Zentrum scheine für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes den Sperling bewilligen zu wollen, von dem gestern der Kriegsminister gesprochen habe. **Stockmann** (Rp.) bittet um Bewilligung der Regierungsvorlage. Kriegsminister v. **Einem** ersucht Gröber, seine Resolution zurückzugeben. **Gröber** (Ztr.) zieht darauf den zweiten, mit dem Antrag der Budgetkommission übereinstimmenden Teil der Resolution zurück und beantragt, den ersten Teil betreffend die Mandantenentschädigungen an die Budgetkommission zu verweisen. Der Antrag wird angenommen. **Schrader** (Frp. Vgg.) hält die Behauptung des Grafen Kanitz, daß der mangelhafte Offiziersersatz mit der notleidenden Landwirtschaft in Verbindung stehe, für unzutreffend. Er bekräftigt den nationalliberalen Antrag, in zweiter Linie den Antrag Spahn. **Webel** (soz.) fährt aus, die Sozialdemokraten können für die Vermehrung der Unteroffiziere nicht stimmen, da die Armee eine durch und durch un-demokratische Institution sei, deren Kosten gerade die Arbeiter zu tragen haben. Redner bringt Fälle vor, wo Soldaten nicht zu Unteroffizieren befördert wurden, weil sie zur Sozialdemokratie neigten. Die Zahl der Unteroffiziere sei ausreichend. Auf 6 Soldaten komme ein Unteroffizier, während ein Volksschullehrer oft 70 Kinder zu unterrichten habe. **Webel** wendet sich von neuem gegen den preussischen Parabemarsch. Hier

im Reichstag werden immer die französischen Verhältnisse herangezogen; gerade so geübt es in Frankreich mit der deutschen Sozialdemokratie. Die deutschen und französischen Bourgeois seien sich eben gleich. Hier wie dort werden die Sozialdemokraten als Vaterlandsfeinde hingestellt. Bei der nun folgenden Abstimmung über den Antrag **Oriola** (nlb.) bleibt das Bureau trotz der Gegenprobe zweifelhaft. Es wird daher Auszählung vorgenommen. Darnach stimmen für den Antrag 74, dagegen 78 Abgeordnete. Das Haus ist also beschlußunfähig und vertagt sich auf Montag.

### Landesnachrichten.

\* **Altenfeld, 14. März.** Der Niederkrantz gab gestern einen Familienabend im Gasthaus zur Linde. Der Vorstand, Herr Karl Lutz, begrüßte die zahlreiche Versammlung und wünschte sämtlichen Anwesenden viel Vergnügen. Daran hat es nun tatsächlich nicht gefehlt. Die wackere Sängerschar gab manches Lied zum besten, auch mehrere neu eingeübte, und wußte damit zur Begeisterung hinzureißen. Röstlich waren die deklamatorischen Vorträge ernst und heiteren Charakters, namentlich erregte viel Heiterkeit „Der Bettelbua“ und die humorvolle Rekapitulation in Gedichtform der Schweizerreise des Niederkrantzes im vorigen Jahr. Manche Episode wußte der Verfasser so mäßig und witzig zu schildern, daß die Lachmuskeln des eingeleitetsten Hypochonders in lebhafteste Bewegung versetzt wurden. Namens der passiven Mitglieder sprach dann auch Herr Oberförster Weith in launiger Ansprache den Dank für den gebotenen schönen Abend aus; viele Anerkennung habe sich der Niederkrantz verdient.

\* **Altenfeld, 14. März.** Der Winter kämpft mit dem Frühling, wie der Russe mit den Japanern, wie der linke Flügel des Reichstages gegen den rechten, und es geht mit den Erfolgen hinüber und herüber. Mal ist der gestrenge Herr oben, mal der lästige holbe Lenz, mal möchte man den weichen Dämon trauen, dann überregt ein rauher Nord, daß es mit der schönsten Zeit des Jahres doch noch ein Weichen hin ist. Die duftenden Weiden, die der März in bescheidener Schlichtheit besetzt, begegnen einer vom Schnupfen gepöbelten Nase, Rheumatismus und allerlei Erkältungsleiden fühlen sich noch durchaus heimisch, während der Jägermann schon der Schnepfe harret. Wirklicher Winter und wirklicher Frühling, sie sind beide rar geworden schon seit manchem Jahr.

\* **Schhausen, 12. März.** Behufs Gründung eines Bezirksvereins des würt. Schwarzwaldvereins für Schhausen und Umgebung fand gestern abend im Waldhorn hier eine zahlreiche besuchte Versammlung statt, bei der durch Zuzug Schultheiß Dengler zum Vorsitzenden gewählt wurde. Schultheiß Dengler betonte, daß der Altenfelder Bezirksverein bisher in anerkannter Weise die Wünsche der Schhausen Mitglieder heräuflichtigt habe. Wenn sich trotzdem die hiesigen Mitglieder entschlossen haben, einen eigenen Bezirksverein zu gründen, so sei das gerechtfertigt durch das rasche Anwachsen der Mitgliederzahl von hier und Umgebung. Es wurden hierauf die Vereinsstatuten des Nagolder Bezirksvereins beraten und mit einigen Änderungen für den hiesigen Verein zu Grunde gelegt. Bei der nun folgenden Wahl wurde Schultheiß Dengler zum Vereinsvorstand, Fabrikant **Schickhard** zum stellvertretenden Vorstand, Fabrikant **Johs. Schödtle** zum Kassier und Schriftführer, zu Ausschussmitgliedern Werkführer **Schrägle**, Pf. **Eberbach**, Pf. **Riedinger** (Wartb), Oberamtsbauwart **Bihler** (Waldorf), Fabrikant **Jr. Pfeifle** und Buchhalter **Otto Knecht** gewählt.

\* Der Bauer **Gottlieb Delschläger** von **Schönbürg**, Oberamt Neuenbürg, fuhr am 9. Dezember nachmittags 3 Uhr, vom Calwer Markte kommend, durch Hirsau mit seinem mit 2 Pferden bespannter Jagdwagen im Galopp heim. Dabei wurde der des Wegs kommende schwerhörige 54-

jährige Tagelöhner **Adam Fenschel** von **Schwarzenberg** vom Gefährt erfasst, zu Boden geworfen und eine Strecke weit geschleift. Infolge der erlittenen Verletzungen war Fenschel über einen Monat lang arbeitsunfähig. Delschläger, der sich deshalb am 10. März vor der Tübingen Strafkammer zu verantworten hatte, gab an, unmittelbar vor dem Dorf- eingang sei sein Handpferd vor einem Wasserfall gesteckt, worauf beide Pferde in wilden Galopp verfallen seien. Den Fenschel habe er wohl auf einer Entfernung von 80 Meter gehen sehen, er habe aber seine ganze Aufmerksamkeit den Pferden zugewendet, um sie aufzuhalten. Ein Zeuge will jedoch gesehen haben, wie der Angeklagte kurz vor dem Unfall mit der Peitsche auf die Pferde eingehauen habe. Der Gerichtshof stellte fest, Delschläger habe die Aufmerksamkeit, zu der er als Fuhrmann besonders verpflichtet war, außer Acht gelassen und sich der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht. Der Angeklagte wurde deshalb neben Tragung aller Kosten zu einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt. An den Verletzten hat Delschläger bereits eine Buße von 120 M. bezahlt.

\* **Stuttgart, 10. März.** Der vorbestrafte, 17 Jahre alte Stallburische **Hermann Kaiser** von München erhielt von seinem Dienstherrn, einem hiesigen Expeditur, eine Summe von 440 M. zur Ueberbringung an die Gäterexpedition, reiste aber damit nach Augsburg und München, wo er bei seiner Festnahme das Geld bis auf 26 M. durchgebracht hatte. Für diese Unterschlagung wurde der Angeklagte mit 8 Monaten Gefängnis bestraft.

\* **Stuttgart, 11. März.** Wie der „Schwäb. Merkur“ mitteilt, hat Württemberg im Bundesrat gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gestimmt.

\* **Göppingen, 10. März.** Im Konkurse des Bankiers **Leopold J. Gutmann** stehen, soweit sich jetzt beurteilen läßt, ca. 200 000 M. Aktiva 2 Millionen M. Passiva gegenüber. Das Verhältnis ist somit das ähnliche wie im Konkurse der Buntweberei, wo 250 000 M. Aktiva etwa 2 1/2 Millionen M. Passiva gegenüberstehen. Im Konkurse **L. J. Gutmanns** befinden sich für etwa 1 1/2 Millionen Wechselforderungen, der Rest setzt sich aus Bankschulden zusammen. Die Wechselforderungen sind zum Teil gleichzeitig im Konkurse des Bankiers **Gutmann**, der Buntweberei am Stadtbach und des flüchtigen Fabrikdirektors **B. Gutmann** geltend gemacht worden. Es läßt sich deshalb vor Beendigung der verschiedenen Konkurse die genaue Gesamtverlustsumme nicht feststellen, doch darf als einigermaßen sicher angenommen werden, daß insgesamt über 2 1/2 Millionen Mark als verloren zu betrachten sind; das Aktienkapital der Buntweberei im Betrage von 1 200 000 Mark, das schon längst als vollständig verloren gilt, ist hier noch nicht einmal inbegriffen. Nach diesen Zahlen läßt sich erkennen, welche geradezu riesenhaften Summen durch die Schwindelmänner der beiden Brüder **Gutmann** in Verlust geraten.

\* **Göppingen, 11. März.** Dem Konkurs des Werkmeisters **Schönhut** ist noch ein anderer, unmittelbar damit zusammenhängender gefolgt: Gestern abend wurde der Göpp. Jgg. zufolge das Konkursverfahren über das Vermögen des Baumunternehmers **Joh. Wetter** in Kleinreislingen eröffnet, der mit Schönhut in häufigen geschäftlichen Beziehungen stand.

\* **(Verschiedenes.)** In **Flein** wurde ein 14-jähriger Knabe, welcher ein Pferd nach Hause bringen sollte, von demselben ins Gesicht geschlagen. Ob das schwer verletzte Auge des Knaben erhalten werden kann, ist noch nicht gewiß. — Am Samstag nachmittag wurde in **Cannstatt** die Leiche des 70jähr. Tagelöhners **J. Hagen** aus **Ebersberg**, O.A. Badnang, aus dem Redar gezogen. Ob ein Unfallsfall oder Selbstmord vorliegt, ist unbekannt. — Am Bahnübergange an der Raittheimerstraße in **Heidenheim** wurde ein mit 8 Personen besetzter Gesellschaftswagen von einer Rangiermaschine umgeworfen und zertrümmert. Hierbei wurde **alt Hirschwirt Wiedmann** aus **Raitheim** so schwer verletzt,

und während sie, von **Georg Eberhard** unterstützt, gewandt sich im Sattel festsetzte, nahmen auch **Fräulein v. Herrenhausen** und **Freilingen** ihre Sipe ein. Der Herzog und die Fürstin-Mutter, die ein wenig später nachfahren wollten, winkten der kleinen Kavallade nach, die von Reitknechten und Lakaien gefolgt, zum Schloßtor hinausjprengte.

Auf den Straßen **Hohenburgs** war das lebendige Treiben unverändert geblieben, und so stiegen die Fürstin und **Georg Eberhard** auf herzliche Begrüßung, wohin sie nur schauten. Das war wirklich ein schönes Paar nebeneinander und die Zurufe nahmen sogar einen stürmischen Charakter an.

„Man schätzt Sie, Herr Wetter!“ sagte die Fürstin lächelnd.

„Ew. Hoheit sind zu gütig,“ antwortete der Prinz ebenso; „den friedlichen Kleinstädtern hat er heutige Tag wirklich so etwas wie Temperament verliehen. Schloß und Stadt sind verwandelt!“

„Und Sie langweilen sich hier nicht?“ fragte die Fürstin, während sie jetzt rasch die ins Freie führenden Straßen durchritten.

„Ich habe meinen Dienst!“ war die erklärende Antwort.

„Ja, ja, ich habe Sie an der Spitze Ihrer Schaar geschaut,“ sagte **Elisabeth** liebenswürdig. „Ich habe Ihnen für diesen ehrenvollen Willkomm' noch meinen Dank auszusprechen.“

„Es war Befehl des Herzogs, von meiner Seite nur Pflicht.“

„Herr Wetter, sollten Sie in diesem stillen Hohenburg nicht etwas, nun wie drücke ich mich gleich aus — abgefährt haben?“ sagte die hohe Dame mit so liebenswürdigem Spott, daß nun auch **Georg Eberhard** in der Tat herzlich lachen mußte.

„Weiß der Himmel, Ew. Hoheit sind eine Menschen-

kennerin, ich glaube das selbst!“ erwiderte er launig. „Aber ich verspreche Hoheit von dieser Sekunde ab Besserung.“

„Gut!“ versetzte sie, „soyons amis!“ Sie reichte ihm ihre freie Rechte, und **Georg Eberhard** beugte sich ehrerbietig darauf hinab.

Von nun an ward die Unterhaltung lebendig, mit froher Empfindung erkannte **Georg Eberhard**, wie viel warme Herzlichkeit doch hinter dieser vornehmen Frauennatur steckte. Sie plauderten, als ob sie seit Jahren mit einander bekannt und die besten Freunde seit je gewesen seien. **Elisabeth** amüsierte sich köstlich, wenn der Prinz allerlei kleine, drollige Bälle aus dem **Hohenburger** Spiegelbürgerleben erzählte, und er stellte sich dabei mit frischer Offenherzigkeit keineswegs immer in ein glänzendes Licht, als es den Tatsachen entsprach.

„Jetzt lenne ich Sie als den rechten, jungen Herrn, Wetter, wie Sie mir geschildert sind.“

Sie unterbrach sich, schaute etwas betroffen in des Prinzen fragendes Antlitz, um dann frei und offen fortzufahren: „Nun ja, Sie werden es ja ohnedem erraten haben. Aus Briefen, die der Erbprinz an **Mama** und mich schrieb, gewann ich ein freudig-stimmungsvolles Bild von dem jungen Herrn, wie der Erbprinz Sie stets nennt. Sie wissen, daß **Bernhard Karl** Ihnen herzlich zugetan ist.“

„Ich weiß es,“ antwortete **Georg Eberhard**, „und ich erwidere diese Freundschaft von Herzen.“

„So können wir auf Sie rechnen?“

Der Prinz war überrascht. Der Ritt neigte sich seinem Ende zu, und **Fräulein v. Herrenhausen** und **Freilingen**, die anfänglich etwas verwundert über die angeregte, heitere Unterhaltung der vor ihnen Reitenden gewesen waren, dann aber ebenso lustig geplaudert hatten, näherten sich jetzt der Fürstin und ihrem Begleiter.

„Wenn Hoheit die Gnade haben wollten, mir zu sagen, wie ich diese Freundschaft betätigen könnte.“

„Sie werden es später hören, Wetter; doch still! Ich höre von drüben her **Wagenrollen**, der Herzog und **Mama** müssen sofort hier sein. Wir wollen sie doch empfangen!“

Noch ein Schweigen gebietender Blick traf ihn, dann galoppierte die kleine Gesellschaft eilig zur schattigen Allee hinüber, die zu dem kleinen **Sommerschloßchen** führte, und welche die Mutter der jungen Fürstin, der Herzog und ein kleines Gefolge zur Fahrt benützt hatten.

Herzog **Dagobert** vergaß in dem frohen, intimen Kreise sogar seine strengen Anschauungen über die Hof-Etikette. Er rief der Reitergruppe ein freudiges „Hallo!“ zu und als die Begrüßung stattgefunden hatte, ließ er es nicht an munteren Worten fehlen.

„Charmant sieht Ihr aus, Ihr jungen Herrschaften!“ sagte er lächelnd, „ich hätte unserem Hauptmann von der Infanterie gar nicht solche vorzügliche Haltung zugetraut, neben Ihnen, liebe **Elisabeth**. Wie Sie im Sattel saßen, wie Sie dahin stoben, ach, das erinnert an einstige Zeiten!“ Er feuerte leise und sein Blick streifte verstohlen die Mutter der Fürstin, der soeben **Georg Eberhard** beim Verlassen der Equipage behilflich war.

Der Herzog erhob sich nun ebenfalls, aber im selben Augenblick stand **Elisabeth** auch schon am Wagen schlage, ihre feine Hand dem alten Herrn darbietend. „Aber ich bitte Sie, **Elisabeth**!“ rief der Herzog abwehrend.

Die schöne Fürstin blickte leicht erdönd zu ihm auf. „Wenn mein Papa mir von Ew. Hoheit erzählte in meiner Kindheit, wie Ew. Hoheit sein bester Freund gewesen einst, dann pflegte er mich gern an eine Ausschieds-Unterhaltung zu erinnern. Ew. Hoheit haben Papa seitdem nicht wieder-gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)



daß er nach wenigen Minuten starb; die Verletzungen der übrigen sind mehr oder weniger schwer. Eines der Pferde mußte getötet werden, da ihm ein Fuß abgedrückt worden war.

\* Prinz Ludwig von Bayern äußert sich in der bayerischen Kammer der Reichsräte bezüglich des Redar-Donaukanals: „Ich habe diese Bestrebungen der Württemberger immer mit Freude begrüßt und mich nie auf einen rein partikularistischen Standpunkt gestellt.“

\* Vor dem Schöffengericht in München wurde eine alte Frau vernommen in einem Strafverfahren gegen ihre Tochter. Auf die übliche Frage des Vorsitzenden, ob sie verwandt oder verschwägert sei mit der Angeklagten, erklärt die Frau zur allgemeinen Heiterkeit: „Na, na, i bin bloß ihr Mutter!“

Der im Forbacher Prozeß genannte, jetzt beim Spandauer Trainsperrbataillon stehende Hauptmann Erdler hatte sich am Sonnabend unter der Anklage, Unregelmäßigkeiten im Dienst begangen zu haben, vor dem Intendantengericht in Spandau zu verantworten. Die Öffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen. Nach ihrer Wiederherstellung verkündete der Vorsitzende: Objektiv ist festgestellt worden, daß eine falsche Meldung gemacht wurde und infolge dessen widerrechtlich Gelder an den Angeklagten gezahlt wurden. Durch die Beweisaufnahme ist aber erwiesen worden, daß dem Angeklagten eine betrügerische Absicht fernzulegen, daß er vielmehr in gutem Glauben gehandelt hat. Der Gerichtshof hat daher auf Freisprechung erkannt und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt.

Der Bemühung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika soll, wie die „Berl. N. Nachr.“ bestimmt melden können, eine Truppenverstärkung von etwa 1000 Mann gefordert werden. Diese Nachricht wird für viele überraschend kommen, wenn aber die maßgebenden Persönlichkeiten in der Kolonie diese Verstärkung für durchaus notwendig halten, so wird nicht anders übrig bleiben, als die Forderung zu bewilligen. Denn der Aufstand muß auf alle Fälle niedergeworfen werden und ebenso notwendig ist die Entwaffnung der Eingeborenen, wenn wir in späteren Jahren keine neuen Ueberraschungen erleben wollen. Die Zahl der eigentlichen Kampftruppen der Herero wird auf etwa 5000 Mann angegeben, und sie sollen durchweg mit Militärgewehren bewaffnet sein! Unsere Truppen sind nur 2500 Mann stark; dabei fehlt es ihnen an tüchtigen Reitern und Pferden. Diese sind jedoch absolut notwendig. Man wird deshalb von den Kisten absehen und das Erforderliche nachbewilligen müssen. Die Herero sind allgemein unterschätzt worden, es ist indes noch an der Zeit, den Fehler gutzumachen.

### Ausländisches.

\* Wien, 12. März. Ueber die tschechischen Ausschreitungen in Wien und Prag sind die deutschen parlamentarischen Kreise äußerst erdittert. Sie unternahmen gestern neuerliche Schritte bei der Regierung, diese möge sich zu einer energischen Bekämpfung der Tschechen aufstellen. Es soll von allen arbeitswilligen Parteien ein Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung nach dem Beispiel des ungarischen Ministerpräsidenten eingebracht und nach dessen auf die Tagesordnung gestellt werden. Während der gestrigen Studenten-Unruhen an der Wiener Universität wurden vier Studenten durch Pfeerschüsse schwer verletzt und 20 leichter verwundet. Die Polizei verhaftete nachmittags 10 tschechische Studenten. In Linz, wo der berühmte tschechische Geiger Kubelik am Dienstag spielen soll, erklärten die Deutschnationalen, falls das Konzert nicht abgejagt werde, es durch einen Skandal vereiteln zu wollen.

\* Wien, 12. März. Nach Verlesung des Einlaufes verlangen die Tschechen wie gestern die namentliche Abstimmung. Wolf ruft von den Deutschen zu: „Wie lange wollt Ihr Euch noch von den Tschechen benormunden lassen?“ Auf diese Worte erhebt sich bei den Tschechen ungeheurer Tumult. Sie rufen Wolf zu: „Nahig, Zackermann!“ Der Jungtscheche Skala hält Wolf höhnisch als Anspielung auf einen Prozeß, in dem Wolfs Beziehungen zu Zuckerindustriellen erwähnt wurden, Zuckermüßel entgegen. Wolf stürzt auf Skala, einen alten Mann, und schlägt auf ihn ein. Die Tschechischradikalen eilen herbei und versetzen Wolf Fußstöße. Es entsteht ohrenbetäubender Lärm. Deutsche Abgeordnete bringen dann Wolf in Sicherheit. Dieser wird

zur Ordnung gerufen, er erklärt aber, jeden, der ihn mit der Zuckerfrage verächtlich züchtigen zu wollen. Nach langer Unterbrechung werden die namentlichen Abstimmungen fortgesetzt.

\* Marseille, 10. März. Die hier eingetroffene Post aus dem fernen Osten brachte, wie bereits kurz vorgestern gemeldet, die Nachricht von dem Untergang des französischen Passagierdampfers „Cambodge“ in der Nacht vom 9. Februar zwischen Kap St. Jacques und dem Leuchtthurm Cautien. Der Dampfer verließ Saigon mit etwa 100 Passagieren und einer Mannschaft von 40 Mann. Er geriet bald in heftige Stürme, die ihre größte Stärke vor dem Leuchtthurm von Cautien erreichten. Gewaltige Wogen drachen über den Stern des Schiffes und dieses begann sich zu fällen und legte sich auf die Seite. Unter den Passagieren befanden sich Frauen und Kinder, die von einer wahnsinnigen Angst befallen wurden. Immer wieder schlugen die Wogen über das unglückliche Schiff hinweg und jede dieser Wogen riß etwa 20 Passagiere mit sich. Die Ueberlebenden klammerten sich an die Masten und an die Reling an, die noch aus dem Wasser herausragten, als das Schiff an einer nur 40 Fuß tiefen Stelle gesunken war. Viele verloren jedoch aus Erschöpfung ihren Halt und versanken vor den Augen der übrigen Schiffbrüchigen. Als schließlich der Dampfer „Ramvong“ zur Unterstützung herbeikam, konnte er nur noch 40 Personen retten, unter denen sich zwei Europäer befanden. Die Geretteten wurden nach Saigon zurückgebracht. Die „Cambodge“ war ein Dampfer mit 2590 Tons und gehörte der Gesellschaft „Messageries Fluviales“ in Marseille.

\* London, 12. März. Die „Ball Mall Gazette“ erblüht in der Reise des deutschen Kaisers nach dem Mittelmeer ein günstiges Omen für die allgemeine Lage und jagt, wenn der Kaiser nicht für bedenklich halte, unter den jetzigen Zeitumständen sein Land zu verlassen, so beweise dies, daß die Regierung gegenwärtig von seiner Besorgnis beherrscht würden.

### Vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz. Russischer Bericht.

\* Petersburg, 12. März. Ein Telegramm des Statthalters Alexejew an den Kaiser von Rußland aus Mukden bejagt: Der Kommandant der Flotte Admiral Makarow meldet aus Port Arthur von gestern: Sechs Torpedoboote, welche unter dem Kommando des Kapitäns Matusewitsch in der Nacht vom 10. März in See gegangen waren, stießen auf feindliche Torpedoboote, die von Kreuzern verfolgt waren. Es kam zu einem heftigen Kampfe, in dessen Verlaufe das Torpedoboot „Wlastny“ ein feindliches Torpedoboot durch eine Whiteheadmine zum Sinken brachte. Auf der Rückfahrt erhielt das vom Leutnant Serguejew befehligte Torpedoboot „Steregutschy“ Havarie, es verlor die Maschine und begann zu kentern. Um 8 Uhr früh kehrten 5 Torpedoboote zurück. Als die Lage des „Steregutschy“ offenbar kritisch wurde, hieß ich meine Flagge auf dem „Nowik“ und eilte ihm zu Hilfe, aber fünf feindliche Kreuzer umringten unsere Torpedoboote, das Panzergeschwader näherte sich, und es gelang mir nicht, den „Steregutschy“ zu retten, welcher sank. Ein Teil der Besatzung geriet in Gefangenschaft, ein Teil ertrank. Von der Besatzung der Schiffe, die an dem Nachtsgefecht teilnahmen, wurden 1 Offizier schwer, 3 leicht verwundet, zwei Soldaten sind tot, 18 verwundet. Um 9 Uhr 15 Minuten eröffneten 14 feindliche Schiffe, die sich vor Port Arthur gesammelt hatten, das Bombardement, welches bis 1 Uhr dauerte. Ich nehme an, daß der Feind 154 Geschosse zwölfzölligen Kalibers abfeuerte. Die Beschädigungen der Schiffe sind unbedeutend, sie sind alle kampffähig. Verluste: ein Offizier leicht verwundet, ein Soldat tot, vier verwundet. Die Erhellung des Kampfes durch Scheinwerfer ist sehr gelungen. Wiederholte Salven unserer Batterien zwangen die feindlichen Torpedoboote zum Rückzug. Morgens bei Beginn des Bombardements antworteten die Geschütze der Festung auf das feindliche Feuer. Die Besatzungen aller Schiffe bewiesen große Kaltblütigkeit. Auf dem Zwischendeck wurden die gewöhnlichen Arbeiten fortgesetzt, trotzdem feindliche Geschosse einschlugen. Der japanische Kreuzer „Takassago“ scheint erhebliche Beschädigungen erlitten zu haben. Bei dem Gefecht der Torpedoboote mit den japanischen Kreuzern

wurden leicht verwundet Kapitän Matusewitsch, Fähnrich Alexandrow, Maschinist Blinow; schwer verwundet Fähnrich Zajew (Verlust des rechten Auges).

\* Der Kommandant von Port Arthur meldet folgende Einzelheiten über das Bombardement vom 10. März: Als der Feind das Feuer eröffnete, antworteten unsere Batterien. Sechs feindliche Schiffe, die hinter dem Leuchtthurm von Vaothchawe hielten, schossen aus ihrer geschützten Stellung auf die Festung. Um 1 Uhr 25 Min. nachm. hörte das Bombardement auf. Der Feind gab etwa 200 Schuß ab. Ein von Batterie 15 abgefeuertes Geschöß beschädigte einen japanischen Kreuzer schwer. Das feindliche Bombardement richtete unerheblichen Schaden an; 6 Soldaten wurden getötet, in der Stadt 3 Personen schwer verwundet. Nach der Meldung des Generals Stössel legten die Offiziere und Soldaten der Standbatterien musterhafte Beweise des Mutes, vollendeter Manneszucht und großer Schießfertigkeit ab.

\* Port Arthur, 11. März. Durch das Bombardement vom 10. März hat am meisten die Neustadt gelitten. Durch eine krepierende Granate wurden ein Anwalt, die Tochter eines Obersten und eine andere Dame getötet. Ferner erlitt ein Chinese den Tod. Auch wurden einige Chinesen und ein Russischer verwundet. Kommandant General Stössel und sein Stab entgingen auf einer Batterie mit genauer Not der Gefahr, durch Granatplitter verwundet zu werden. Auf dem „Goldenen Berge“ wurden ein Leutnant und ein Soldat verwundet, an der elektrischen Scheinwerferstation zwei andere Soldaten. Man sah deutlich, wie ein japanisches Panzerschiff von einem russischen Geschöß getroffen wurde und sich danach langsam entfernte. Die Kanouade war äußerst heftig. Um 12 Uhr 45 Minuten verstummte der Geschößdonner. Heute ist alles ruhig.

\* Petersburg, 13. März. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Port Arthur von gestern: Der Kampf der russischen Torpedoboote mit den japanischen Kreuzern am Morgen des 10. März dauerte 2 Stunden. Der „Stegutschy“ sank nach verzweifelter Gegenwehr. Ueber das Schicksal der aus den Offizieren und 45 Mann bestehenden Besatzung ist noch nichts bekannt. Dem Torpedoboot „Retshueloy“ das gleichfalls vom Feind umzingelt war, gelang es, sich nach Port Arthur durchzuschlagen. An Bord gab es zwei Verwundete. Bei der Beschießung von Port Arthur am Donnerstag vormittag kamen auch zwei Mechaniker, die auf dem Panzerschiff Retwisan arbeiteten, ums Leben. Am 11. März ging das russische Geschwader wiederum in See. Es wurde nichts vom Feinde bemerkt. Auch am 12. März war alles ruhig.

### Japanischer Bericht.

\* Tokio, 13. März. Ueber den Angriff auf Port Arthur am 10. ds. hat Admiral Togo folgenden Bericht erstattet: Unsere beiden Torpedoflotten näherten sich um 1 Uhr nachts der Hafeneinfahrt. Da sie keine feindlichen Schiffe zu ihrem Empfange bereit fanden, legte die eine Flottille Minen aus, was auch trotz des Feuers der feindlichen Batterien gelang. Die andere Flottille stieß südlich von Vaothchawan auf 6 feindliche Torpedoboote. Es entspann sich ein etwa eine halbe Stunde dauerndes Gefecht auf kurze Schußweite. Unsere Schiffe beschädigten die feindlichen Schiffe sehr. Bei einem feindlichen Schiff wurden die Kessel beschädigt, auf einem anderen bemerkte man den Ausbruch von Feuer. Der Feind ergriff die Flucht. Wir hatten 7 Tote und 8 Verwundete. Auf dem „Matsuki“ plagierte ein Dampfrohr, wodurch 4 Heizer getötet wurden. Keines von unseren Schiffen wurde außer Gefecht gesetzt. Die andere Flottille bemerkte, als sie sich von der Hafeneinfahrt entfernte, 2 russische Torpedoboote, die von der hohen See kamen. Wir griffen sie an. Der Kampf dauerte eine Stunde. Nach schwerer Beschädigung erlitt das eine unser Torpedobootsjäger „Saganami“ bemächtigte sich des russischen Torpedobootzerstörers „Steregutschy“, der Wasser nahm. Nachdem die Mannschaft aufgenommen, sank das Schiff. Das Geschwader beschöß dann das Innere des Hafens 4 Stunden lang. Ein russischer Torpedobootzerstörer, welcher bei unserem dritten Angriff beschädigt wurde, ist vollständig gesunken. Nur ein Mast ragt aus dem Wasser hervor. Um 2 Uhr stellte unser Geschwader das Feuer ein und begab sich wieder zum Sammelpfad.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.



Vorzüge dieser gestrickten Anzüge:  
Eine nie gekannte Haltbarkeit, weil aus reiner Wolle hergestellt, elegantes Tragen, leicht zu waschen und reparieren.  
Mehr Verkauf! Altensteig und Umgebung  
bei F. H. Wisemann.

**Geschäfts- Bücher**  
aller Art in soliden Einbänden empfiehlt  
**W. Rieker**  
Altensteig.

**Dachpappe**  
leicht herzustellen ausführliche Anleitung umsonst!  
Zu haben in Altensteig bei Gg. Schneider, Baumaterialien-Geschäft.  
Durch hunderte von Anerkennungen ist erwiesen, daß unter **Petroleum-Blühlicht ohne Strumpf** bei 10facher Lichterstärke und 50 Proz. Oelerparaffin, einfach in Handhabung und geruchlos ist. In jedem Geschäfte für 10" 12" 14" 16" Rundbrenner erhältlich oder direkt à 1 Mk. 80 Pfg. franco Nachn. durch die **Petroleum-Blühlicht-Industrie** Kronach.  
Altensteig.  
**Forstrüge-Anzeigen** sowie sämtlich e.  
**Holzaufnahme-Register** hält auf Lager und empfiehlt zur gen. Abnahme  
W. Rieker.



# „Nur billig“

ist jetzt die Parole. Bei Nahrungs- und Genussmitteln ist das aber falsch. Gebrannte Gerste und geröstetes Malz, die offen aus-  
gewogen werden, sind zwar etwas billiger als der echte „Kathreiner“, sie verdienen aber auch gar nicht den Namen Malzkaffee,  
denn nur der echte Kathreiner's Malzkaffee hat das seine Kaffee-Aroma, er macht auch als Kaffeezusatz den Kaffee nicht nur wohl-  
schmeckender, sondern auch bekömmlicher.

Sicht nur in Paketen mit dem Bild des Prälaten Aneipp als Schutzmarke im Handel!

**Altensteig.**  
**Leg- u. Steh-  
tragen**  
**Manichetten  
und Brüsten**  
**Cravatten**  
**Hosenträger**  
**Turner- und  
Sportgürtel**  
empfehlen billigt  
**Fritz Wigemann.**

**Nagold.**  
Gesucht ein ehrliches fleißiges  
**Mädchen**  
im Alter von 17-19 Jahren von  
Frau Oberförster Römer.



**Andre Hofer's  
Echter  
Feigen-Kaffee**  
seit Jahrzehnten unüber-  
troffen, hervorragend aroma-  
tisch, zuckerreich, nahrhaft.  
**Nur echt mit obiger  
Schutzmarke**  
**Andre Hofer.**  
Hauptniederlassung f. Deutschland  
**Freilassung.**  
Niederlagen bei:  
**Chr. Burghard jr.,  
H. Springer.**

**Billigste Feigenquelle für Kaffee.**  
Kaffee gebrannt in Postkoffi v.  
9 1/2 Pfd. Netto Mt. 8.45, Mt. 9.50,  
Mt. 10.80. Roh Mt. 6.70, Mt. 8.50,  
Mt. 9.70, Mt. 12.50. Levante Kaffee,  
wehl Mt. 3.25 geg. Nachnahme. **Ferd  
Nahmstorff, Ottenjen/Hamburg.**

**Schnell fette Schweine,  
schnell schwere Rinder und  
Ochsen u. milchreiche Kühe**  
hat Jeder, der das Milch- u. Mast-  
pulver „**Sauerfreund**“ unter  
das Futter mischt. 7000 Zeugnisse.  
Allein. Fabrik:  
**Th. Bauer in Regensburg.**  
Alleinverkauf in Altensteig bei  
Brenner, Bäcker u. Handlung,  
in Wüdingen bei F. Broß,  
Handlung.

**Zur Rettung v. Trunksucht!**  
versend. Anweisung nach 30jähriger  
approbierter Methode, radikale Be-  
seitigung, mit, auch ohne Vorwissen  
zu vollziehen, keine Veruss-  
föderung. **Preisen sind 50 Pfg. in  
Briefmarken bezugsfähig. Man adressiere:  
Privat-Dr. Ball Wika Christina,  
Post Fachingen, A 42 Baden.**

## Handwerkerbank Altensteig

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung.

**Einladung  
zur Generalversammlung  
auf Sonntag, den 20. März ds. Js.**  
nachmittags 2 1/2 Uhr  
in das Gasthaus zum „grünen Baum“ (Saal) hier.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag des Rechenschaftsberichts pro 1903 und Entlastung  
der Beamten.  
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.  
3. Mitteilung des Revisionsberichts.  
4. Festsetzung des Gesamtbetrags der Anleihen der Genossenschaft  
(§ 43, Ziff. 10 des Statuts).  
5. Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrats.  
Der Rechenschaftsbericht ist zur Einsicht der Genossen im Bank-  
lokal aufgelegt.  
**Altensteig, den 7. März 1904.**

**Vorstand. Aufsichtsrat.**

## Walldorf. Langholz-Verkauf.

**Am Montag, den 21. d. Mts  
nachmittags 2 Uhr**  
kommt auf dem Rothaus im Submissions-  
weg zum Verkauf aus dem Gemeindewald  
Hochwald und Hagen:  
1. Los von Nr. 1/141  
141 Stück darunter 71 St. Forchen II. bis V. Kl. mit 85,90 Jm.  
2. Los in dem Kälberbau von Nr. 181/242 1/2  
63 Stück darunter 48 St. Forchen III. bis V. Kl. mit 33,52  
3. Los im alten Brand  
12 Stück von Nr. 466/477 III. bis V. Klasse mit 9 39  
4. Los allda  
13 Stück von Nr. 478/490 III. bis V. Klasse mit 8 57  
5. Los allda  
18 Stück von Nr. 491/508 III. bis V. Klasse mit 10 56  
6. Los allda  
17 Stück von Nr. 509/525 III. bis V. Klasse mit 10 25  
7. Los Brand 11 Saulach und Märgenhalben  
292 Stück von Nr. 526/817 II. bis V. Klasse mit 171,58  
Wenn ein annehmbares Angebot erfolgt, wird der Zuschlag gleich  
erteilt.

**Gemeinderat.**

**Chr. Paul Rau, Wildberg**  
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen  
empfehlen  
**Drillmaschinen**  
neuester Konstruktion, mit patentiertem Säcapparat  
D. R. P. Nr. 141 640, bergauf, bergab, am Hange, in  
der Ebene, gleich tadellos arbeitend, für jede Samenart und  
Quantum einstellbar, ohne irgend welche Wechselteile,  
einzig existierende Maschine, mit völlig ausklapp-  
barem und auch nach der Tiefe verstellbarem  
Säcgehäuse  
**Ein- und Mehrscharpflüge  
Wendepflüge, Hack- & Häufel-  
pflüge, Saacke'sche Wieseneggen  
Ackerwalzen zc.**  
sowie sämtliche andere landwirtschaftl. Maschinen  
unter Zusicherung solider Ausführung bei billigsten  
Preisen.

**Hochzeitskarten fertigt W. Rieter.**

## Altensteig. Haus-Verkauf.

Wegen Geschäftsverlegung sehen wir unser in der Mühlgasse  
gelegenes  
**3stöckiges Wohnhaus**  
mit **Southern, Stall, Keller und Hofraum**  
dem Verkauf aus. Das Haus befindet sich im besten baulichen Zustand.  
Liebhhaber können jederzeit mit uns ins Benehmen treten.

**Lutz & Eitwein  
Gerberei.**

**Altensteig.  
Notizmits-Einladung.**  
Zur Feier der ehelichen Verbindung unserer Kinder  
**Friedrich und Anna**  
erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Donnerstag, den 17. März d. J.**  
in das Gasthaus zur „Aronc“ hier  
freundlichst einzuladen.  
**G. Scher z. Löwen. Chr. Beck z. Anker.**  
Kirchgang um 11 Uhr.  
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung  
entgegennehmen zu wollen.

**Käse: Käse:**  
sind zur Zeit  
sehr billig:  
**Guter Limburger, tadellose Qualität, 26**  
**St. Allgäuer Limburger, 1/2-3/4 reif, a 28 & 30**  
**hochfeiner, prima } 1/2-3/4 reif, a 32 & 34**  
**Alpen-Limburger } und ganz**  
in Kisten von 30 Pfd.; bei 10 Pfd. 2-4 höher  
**Ia. fetten saftigen Schweizerkäse, 1 Pfd. 65**  
**Ia. vollsaftigen „ 1 Pfd. 75**  
empfehlen

**Altensteig. Chr. Burghard jr.  
Frd. Flaig, Conditior.**

**Nagold.  
Damenkonfektion.**  
**Jackets in den modernsten Schnitten,  
schwarze Umhänge, Goldtragen,  
Spikenumhänge, Mischen-Boa,  
Spiken-Fichus**  
sind in größter Auswahl und in allen Preislagen neu ein-  
getroffen bei  
**Herm. Brinkinger.**

**Flechtenkraute**  
trockene, nässende Schuppenflechten  
und das mit diesem Uebel verbun-  
dene, so unerträgliche Hautjucken,  
heile unter Garantie (ohne Veruss-  
föderung) selbst denen, die nirgend  
Heilung fanden, nach langjähriger  
praktischer Erfahrung. Auf dem  
Verfahren ruht **Deutsches Reichs-  
patent Nr. 136323. R. Groppler,  
St. Marien-Drogerie, Charlotten-  
burg 4, Kantstr. Nr. 97.**

**Notiztafel.**  
Konkurs wurde eröffnet über das  
Vermögen des Verohard Wein,  
Maurers und Händlers in Mittel-  
tal. Konkursforderungen sind bis  
zum 31. März 1904 beim Ge-  
richte anzumelden.

**Fruchtpreise.**  
Schranzenzettel vom 9. März 1904.  
Neuer Dinkel . . . 6 50 6 30 6 10  
Faber . . . . . 6 50 — —  
Gerste . . . . . 8 50 8 16 8 —  
Weizen . . . . . 10 — 9 8 9 50  
Roggen . . . . . 8 50 — —  
Bohnen . . . . . 6 — — —  
Wicken . . . . . 8 — — —

**Situationspreise.**  
1/2 Rg. Butter . . . . . 80 —  
2 Eier . . . . . 12 u. 13 —

**Treibriemen**  
best. Qualität  
bei Gebr. Staus, Esslingen  
Gartener & Treibriemenfabrik.